

Volker Michael STROCKA

DIE FRESKEN VON HANGHAUS 2 – EIN VIERTELJAHRHUNDERT SPÄTER*

1977, also vor 25 Jahren, konnte ich die Wandmalereien der fünf südlichen Wohneinheiten des Hanghauses 2 von Ephesos in einer opulenten Publikation vorlegen, deren Finanzierung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu verdanken ist¹. Ich hatte mich mit dieser Arbeit 1973 an der Ruhr-Universität Bochum habilitiert. 1967 war aber das Jahr, in dem alles anfangt: die systematische Freilegung von Hanghaus 2 und – dank der freundlichen Empfehlung von Rudolf Noll, dem damaligen Direktor der Antikensammlung des Kunsthistorischen Museums, – meine Aufnahme in die Grabungsmannschaft von Ephesos. Diese bestand damals außer dem Grabungsleiter, Fritz Eichler, aus sechs Personen. Es war also schon etwas Besonderes, zumal als Nichtösterreicher, mitmachen zu dürfen, freilich auf eigene Kosten. Ich wurde ‘dem Herrn Dozenten’, nämlich Hermann Vettters, als Assistent zugeteilt. Zwar war ich promoviert, weitgereist und wohlbestallt, hatte aber nicht die geringste Grabungserfahrung. So wurde ich während der Kampagnen 1967–1969 von Hermann Vettters streng, aber auch nachsichtig in seine Methoden eingeführt. Ich lernte Befunde zu unterscheiden, zu zeichnen und zu photographieren, Listen und Tagebuch zu führen, von Keramik aber besaß ich keine Kenntnisse und erwarb mir auch nur wenige. Stratigraphien lernte ich bloß an Füllschuttprofilen kennen. Auf die Malereien war ich fixiert, die seit der ersten Kampagne in reicher Fülle auftauchten. Hermann Vettters amüsierte sich über meine Begeisterung und spontanen Datierungen und überließ mir schon 1968 die gesamte Gattung zur Bearbeitung. Ihn interessierte vornehmlich die Architektur und damit die Baugeschichte beider Hanghäuser. 1970 begann ich mein eigenes Projekt Celsusbibliothek und war seitdem nur noch sporadisch in den Hanghäusern, um meine Bau- und Malereibesreibungen vor Ort anzufertigen und mit Jan Roewer alle Wände zu photographieren. Den Grabungsfortgang erlebte ich zwar bis 1978 unmittelbar mit, war aber nicht mehr direkt beteiligt.

Hermann Vettters hatte in jahrelanger Arbeit am Hanghaus 1 eine Periodisierung von Augustus bis Justinian aufgestellt, die natürlich Maßstab der Beurteilungen auch des benachbarten Hanghauses 2 wurde. Es schien eine nicht zu widerlegende Bestätigung zu sein, daß sich zur im Hauptkanal gefundenen Schlußmünze von Hanghaus 1 aus der Zeit des Kaisers Heraklios² eine genaue Entsprechung in Hanghaus 2 fand, und zwar auf dem Treppenpodest von SR 22/23³.

* Nachfolgende Zeilen waren ursprünglich für die Publikation F. Krinzinger (Hrsg.), *Das Hanghaus 2 von Ephesos. Studien zur Baugeschichte und Chronologie*, AForsch 7, DenkschrWien 302 (2002) vorgesehen. Da mein Beitrag aber zwei Wochen nach dem Vorlagetermin an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien einlangte, war es unmöglich, ihn noch in das bewilligte Manuskript aufzunehmen. Er hätte sich dort besser ausgenommen als hier, weil er im Zusammenhang mit den anderen Aufsätzen die lebhafteste und fruchtbarste Diskussion, die ich mit den verschiedenen Bearbeiterinnen und Bearbeitern in Ephesos, Wien und brieflich führen konnte, belegt hätte. Ich bin Herrn Kollegen Krinzinger aber sehr dankbar, daß er mir die nächstschnellste Druckgelegenheit in den Jahresheften anbot. Nur bitte ich die Leserinnen und Leser, folgende Bemerkungen nicht als Rezension des ganzen Bandes oder gar als beleidigte Rechthaberei mißzuverstehen.

Ich zitiere die genannte Publikation mit Krinzinger, Hanghaus und verwende zusätzlich folgende Abkürzungen: Strocka, Wandmalerei = V. M. Strocka, *Die Wandmalerei der Hanghäuser in Ephesos*, FiE VIII 1 (1977) sowie H1 und H2 für Hanghaus 1 bzw. Hanghaus 2 und WE für Wohneinheit.

¹ Strocka, *Wandmalerei*.

² H. Vettters, *AnzWien* 102, 1965, 101; ders. in: Strocka, *Wandmalerei* 17.

³ H. Vettters, *AnzWien* 107, 1970, 116; s. auch S. Ladstätter in: Krinzinger, *Hanghaus* 17 f.



1 Ephesos. H2/Gewölbe A,
Streublumenmalerei



2 Ephesos. H2/16a (1.),
Streublumenmalerei



3 Ephesos. Siebenschläfer-
Coemeterium, Gewölbesaal



4 Sardes. 'Peacock tomb'

Die Spolienarkade in SR 22/23 konnte in meinen Augen nur spätantik sein (»iustinianisch«), und die dort gefundene Herakliosmünze zwang förmlich dazu, den bis ins 7. Jahrhundert n. Chr. ausgedehnten Zeitrahmen irgendwie auszufüllen. Ferner glaubten wir, daß Zerstörungen und folgende Umbauten nur auf die Erdbebenserie von 358, 365 und 368 n. Chr. zurückzuführen sein konnten, was die Oktogoninschrift⁴ zu bestätigen schien. Für die Wandmalereien waren der entscheidende Anhaltspunkt die sehr ähnlichen Streublumenmuster im Siebenschläfer-Coemeterium, das allgemein als christliches Bauwerk des 4. oder 5. Jahrhunderts n. Chr. galt und in dem Werner Jobst 1973 so glücklich unter dem Mosaikboden des Altarraumes der Bestattungskirche als jüngste Münze einen Centenionalis Valentinians I. (364–375) fand⁵.

Bei meinen stilistischen Datierungen, die sich, abgesehen von Bauzuständen und Schichtabfolgen, auf formale Ähnlichkeiten stützten, deren Gleichzeitigkeit impliziert war, folgte ich vier Axiomen:

1. Der Aufwand der Dekorationen ist funktionsabhängig.
2. Ein Einzelmotiv datiert trotz Ähnlichkeit noch nicht, sondern muß im Kontext der Dekoration gesehen werden.
3. Form- und Qualitätsveränderungen bei vergleichbaren Dekorationen sind Indizien für unterschiedliche Zeitstellung.
4. Die Stilentwicklung verlief im Osten und im Westen des Römischen Reiches grundsätzlich gleich.

Nehmen wir als Beispiel die Streublumenmalerei in H2/A und B (Abb. 1) sowie H2/16a (1.) (Abb. 2)⁶, die Norbert Zimmermann jetzt mit guten Gründen – nämlich aus dem Kontext – in das zweite Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. setzt. Für mich war damals eine Datierung an das Ende des 4. Jahrhunderts unumgänglich: die Ähnlichkeit der vermeintlich sicher noch in das 4. Jahrhundert gehörigen Streublumen des Siebenschläfer-Coemeteriums (Abb. 3) war zu groß.



5 Ephesos. H1/b, Nische Westwand

⁴ A. Schulten, *ÖJh* 9, 1906, 40 ff.; R. Heberdey, *ÖJh* 9, 1906, 182 ff.; S. Riccobono, *Fontes iuris romani anteiustiniani I* (1941) 511 ff. Nr. 108.

⁵ W. Jobst, *ÖJh* 50, 1972–75, Beibl. 171 bes. 178.

⁶ Strocka, *Wandmalerei* 57–63 Abb. 79–90. 406. 407. 414. 416; S. 123 f. Abb. 300. 301. 408. 436. 437. 460.



6 Ephesos. H2/45b, Ostwand



7 Ephesos. H2/45a, Detail Südwand

Außerdem gab es vergleichbare Streublumenmalereien des 4. Jahrhunderts in Rom und Neapel sowie im Grab von Réka Devnia, münzdatiert in das späte 4. Jahrhundert, und im 'Peacock tomb' von Sardes (Abb. 4), das ebenfalls wegen Fundmünzen in das 5. Jahrhundert gesetzt worden war⁷. Hinzu kam die Andersartigkeit der Streublumen in der südlichen Nische der Westwand von H1/b (Abb. 5)⁸, die später als die tetrarchische Inkrustationsmalerei sein muß und deshalb von mir in das erste Viertel des 4. Jahrhunderts datiert wurde. Da ich stilistische Unterschiede gleicher Motive nicht, wie jetzt Norbert Zimmermann, verschiedenen gleichzeitigen Händen oder Werkstätten zuschrieb, sondern zeitlich deutete, schien mir die Entwicklung von H1/b zu H2/A und B »geraume Zeit zu erfordern«⁹. Dabei waren mir verblüffende Ähnlichkeiten der Streublumen etwa im Grab des Clodius Hermes in Rom (erstes Viertel 3. Jahrhundert n. Chr.) mit jenen von H2/A und B aufgefallen: »Betrachtet man dies Motiv allein, so erscheint eine zeitliche Trennung, gar um rund zweihundert Jahre, unvertretbar. Dennoch ist sie durch

die äußeren Umstände geboten.«¹⁰ Nach einer neuerlichen Begehung des Siebenschläfer-Coemeteriums im Jahre 2000 halte ich jetzt eine Umdatierung dieser Anlage als ein ursprünglich heidnisches Coemeterium des 3. Jahrhunderts für denkbar; eine genaue Bauaufnahme und Nachgrabungen wären allerdings erforderlich. Die Mosaizierung des späten 4. Jahrhunderts könnte man als Erneuerung verstehen, die Streublumenmalereien wären dann die unter späteren Schichten wieder hervorgetretenen ursprünglichen Deckenmalereien oder nie erneuert worden.

Ich gebe gerne zu, daß es auch mir unbehaglich war, wenn in zwei aneinandergrenzenden Räumen wie SR 2 und SR 10a+b die Wandmalereien der jeweils zweiten Schicht um 200 Jahre differierten. Aber Pompeji bot genug Beispiele, daß alle vier Stile koexistierten, und die Wanddekorationen Ersten Stils von Ala und Atrium der Casa di Sallustio (VI 2, 4) waren bei der Verschüttung der Stadt wirklich mehr als 250 Jahre alt. Problematisch schien mir auch, daß zwischen meinen spätesten Malereien, die ich um 450 n. Chr. ansetzte, und dem Untergang des

⁷ Nachweise Strocka, Wandmalerei 61.

⁸ Strocka, Wandmalerei 34. 36. 62 Abb. 13. 14.

⁹ Strocka, Wandmalerei 62.

¹⁰ Ebenda.

Hanghauses 2 noch einmal rund 160 Jahre lagen, die schwerlich mit ein paar groben Ausbesserungen¹¹ zu füllen waren. Etwas stutzig machte mich schon, daß die in Wohneinheit (WE) 2 gefundenen Miniaturporträts aus Stein und Elfenbein¹² alle der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. angehörten, aber ich hielt die mitgefundenen Götterstatuetten¹³ fälschlich für spätantik und vermutete in den späten Bewohnern renitente Heiden.

Bestreiten muß ich ausdrücklich, was in dem nun vorgelegten Band gelegentlich anklingt, daß meine Malereidatierungen und die Ansetzung der Mosaiken durch Werner Jobst abgesprochen gewesen wären. Dies war nicht der Fall, vielmehr habe ich seine Datierungen erst später als erfreuliche Bestätigung meiner Chronologie zur Kenntnis genommen. Wir standen eben beide unter dem Eindruck des vom Ausgräber vorgegebenen Zeitrahmens. Unter den zahlreichen Rezensionen meines Buches¹⁴ gab es nicht eine, die meine späten Datierungen angezweifelt oder auch nur eine einzige korrigiert hätte. Das spricht natürlich nicht für ihre Richtigkeit, sondern erweist die damalige Schwierigkeit, widersprechende Evidenzen zu finden, die das aufgestellte Datierungssystem hätten aus den Angeln heben können.

Eine solche Evidenz fand sich Anfang der achtziger Jahre in den WE 6 und 7¹⁵. Die von Stefan Karwiese festgestellte Münzdatierung der Totalzerstörung dieser beiden Großwohnungen durch ein Erdbeben gallienischer Zeit (um 262 n. Chr.) habe ich sofort als eindeutigen *terminus ante quem* der dort gefundenen Malereien akzeptiert. Allerdings sträubte ich mich noch, ähnliche Wandsysteme und Motive in den oberen WE 1–5 gleichzeitig zu datieren¹⁶. Ich glaubte, einen Unterschied in der Elaboriertheit der an sich schon einfachen Vogelzimmer-Systeme machen zu können, und sah mich bestätigt durch die sehr späte Verschüttung (5. Jahrhundert n. Chr.) der Taberna 45 a–c (Abb. 6. 7), deren vorletzte Schicht in WE 2 SR 27b (Abb. 8) völlig gleich wiederkehrte. Sowohl das Datum dieser Verschüttung als auch die Datierung eines auf der untersten



8 Ephesos. H2/SR 27b, Detail Ostwand

¹¹ Strocka, Wandmalerei 82 (SR 22). 86 (SR 27). 87 Abb. 428. 429 (SR 26); 123 Abb. 293. 294. 296 (H2/18a und H2/27).

¹² R. Fleischer in: J. İnan – E. Alföldi-Rosenbaum, Römische und frühbyzantinische Porträtplastik aus der Türkei. Neue Funde (1979) Nr. 139 Taf. 113; Nr. 143 Taf. 116; Nr. 144 Taf. 115; M. Dawid in: ebenda Nr. 157 Taf. 120; Nr. 158 Taf. 121; Nr. 159–161 Taf. 122 f.

¹³ Vettors (Anm. 3) Sonderdruck S. 14; R. Fleischer, ÖJh 50, 1972–75, Beibl. 460 ff. Abb. 33–35.

¹⁴ P. H. von Blanckenhagen, AJA 82, 1978, 565–567; J. Bažant, Eirene 17, 1981, 113 f.; W. Schindler, DLZ 100, 1979, 68–70; M. de Vos, ArchCl 31, 1979, 404–410; H. Mielsch, Gymnasium 87, 1980, 221–223; F. L. Bastet, BABesch 55, 1980, 266 f.; A. Barbet, RA 1981, 313 f.; R. Thomas, BJB 185, 1985, 660–662.

¹⁵ Vgl. St. Karwiese, LNV 2, 1983, 281–297; ders. in: Lebendige Altertumswissenschaft. Festschrift H. Vettors (1985) 126–131.

¹⁶ V. M. Strocka in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), 100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposiums Wien 1995, AForsch 1, DenkschrWien 260 (1999) 515–520.



9 Ephesos. H2/12, Nordwand

der sieben Putzschichten dargestellten Amphorentyps übernahm ich von einer der Bearbeiterinnen, die in Ephesos, nachdem endlich der Keramikforschung der gebührende Platz eingeräumt war, die Funktion von Pythien übernommen hatten. Ihre auf Jahrzehnte genauen Datierungen der Scherben waren jetzt Orakel, obwohl man nie erfuhr, aufgrund welcher absoluten Fixpunkte (außer den einschlägigen Handbüchern), also welcher eindeutigen stratigraphischen Befunde, die Datierungen zustande kamen. Vielleicht wird man auch Taberna 45 a–c umdatieren müssen; aber wie, ist noch offen. Keinen Zweifel habe ich natürlich, daß man längst Keramik des 2. und des 5. Jahrhunderts n. Chr. unterscheiden kann, und übernehme selbstverständlich nach den jeweiligen Sondagen beispielsweise die trajanische Datierung der Entstehung von H2/7, des sog. Sokrateszimmers, die ich um nur rund 40 Jahre verfehlt hatte, oder die Ansetzung ins frühe 3. Jahrhundert n. Chr. von Mosaik und Malerei des Raums H2/17, wo meine Datierung um 200 Jahre abwich. Meine Annahme¹⁷, daß die ephesischen Wandsysteme seit dem 2./3. Jahrhundert n. Chr. eine langdauernde Stagnation durchgemacht hätten und der Traditionalismus

ein Kennzeichen der spätantiken Kultur sei, wurde immer mehr erschüttert durch die geduldigen Einwände von Hans Taeuber bezüglich der Graffiti und besonders von Norbert Zimmermann, der sehr rücksichtsvoll, aber auch zäh, mir die Gleichzeitigkeit des bisher für ungleichzeitig gehaltenen nahezubringen versuchte.

Dennoch ergeben sich für mich auf dem Stand der in dem neuen Band vorgelegten bisherigen Erkenntnisse noch einige Einwände oder offene Fragen:

1. Münzbefunde

Sabine Ladstätter hat in einem außerordentlich klärenden Beitrag im betreffenden Band nicht nur die Grabungsgeschichte der beiden Hanghäuser, sondern besonders die der Ausgrabung zugrundeliegenden Methoden analysiert und auf deren z. T. bedauerliche Folgen hingewiesen. Ich kann ihr im wesentlichen nur zustimmen. Bei der Bewertung der von Hermann Vettters als datierend angesehenen Münzfunde bemüht sie sich im Falle des von Stefan Karwiese bestimmten 40-Nummi-Stückes des Kaisers Heraklios¹⁸ aber m. E. unnötig, dessen Evidenz in Frage zu stellen. Wenn, wie sie ausführlich darlegt¹⁹, die Münze laut Grabungstagebuch am 17. 9. 1969 und ebenso im maschinenschriftlichen Tagebuch »auf der zweitobersten Stufe der Anrichte in der SW-Ecke von SR 22« gefunden wurde, in späteren gedruckten Texten aber nur noch vom

¹⁷ Strocka (Anm. 16) 515 ff.

¹⁸ s. o. Anm. 3.

¹⁹ S. Ladstätter in: Krinzinger, Hanghaus 17 Anm. 69.

»Brandschutt der Treppe« die Rede ist, so entwertet dies keineswegs die genauere Angabe des Tagebuchs, das offenbar nicht mehr konsultiert wurde. Das maschinengeschriebene Tagebuch wurde damals bei der abendlichen Besprechung am selben Tage (von mir) geführt, so daß die Angabe auf genauer und frischer Beobachtung beruhen muß. Man kann dagegen nicht das »Fehlen einer zeichnerischen bzw. fotografischen Dokumentation, aber auch einer exakten Einmessung« geltend machen. Damit überfordert man die damalige Grabung völlig. Die Bedeutung der Münze war ja nicht schon bei ihrer Auffindung klar, sondern erst nach ihrer Reinigung und Bestimmung, die im Grabungshaus erfolgte. Im übrigen blieb der Bereich von SR 22 mit seiner Spolienarkade auch nach den jetzt mit ca. 262 n. Chr. datierten Zerstörungen der WE 2 noch lange zugänglich, möglicherweise bis ins 7. Jahrhundert n. Chr.²⁰ Dieser Einzelfund wird sicher von niemandem mehr »als Argument für eine großflächige, beide Hanghäuser umfassende Zerstörung«²¹ herangezogen.

Der andere 'weginterpretierte' Münzfund wurde im Raum 5 der WE 4 unmittelbar über der Zerstörungsbrandschicht schon 1962 gemacht. Hermann Vetters hat diese Münze des Constantinus II. (337–361) logischerweise als Beleg für eine Zerstörung durch eines der Erdbeben von 358, 365 oder 368 angesehen. Fundort und Folgerung werden nun in Frage gestellt²², weil die Münze nicht im Tagebuch erwähnt, sondern nur mit einem anderen Bleistift, also nachträglich, in der Schnittzeichnung 46/62 eingetragen sei. Ich war zwar 1962 noch nicht dabei, kann mir aber gut vorstellen, daß die Münze damals erst am Ende der Kampagne gereinigt und bestimmt war, also auch erst nachträglich ausgewertet und eingetragen werden konnte. Selbst wenn diese Münze nicht in die Brandschicht gehört, folglich nicht diese datiert, sondern die Verfüllung, muß man sich doch fragen, ob die Ruine im Zentrum der Stadt wirklich etwa 80 Jahre lang wüst gelegen haben soll, bis sie endlich planiert wurde.



10 Ephesos. H2/16a, Südwand



11 Ephesos. H2/SR 6, Nordwand

²⁰ G. Wiplinger in: Krinzinger, Hanghaus 85 ff.

²¹ S. Ladstätter in: Krinzinger, Hanghaus 18.

²² S. Ladstätter in: Krinzinger, Hanghaus 15 und H. Thür in: ebenda 64.

2. Erdbeben

Sabine Ladstätter hat auf die methodischen Schwierigkeiten hingewiesen, antike Nachrichten von Erdbeben mit archäologischen Befunden zu verbinden²³. Mit Erdbeben als Datierungsargument wurde früher in Ephesos fahrlässig umgegangen, wie sie gezeigt hat. Aber die Gefahr ist auch für die Zukunft nicht ganz gebannt. Die Beobachtung einer Brandkatastrophe in H2/SR 3 und SR 5a sowie 5c und eines nach 220 n. Chr. münzdatierten schlampigen Wiederaufbaus ist sorgfältig und unbestreitbar, ihre Verbindung mit einem in keiner Quelle genannten Erdbeben dagegen nur eine Hypothese. Frau Ladstätter schreibt ehrlicherweise: »Die Ursache der Brandkatastrophe, die zur Aufgabe des älteren Bades führte, ist letztlich nicht eindeutig geklärt«²⁴. Bei Gilbert Wiplinger²⁵ wird daraus eine »Zerstörung der alten Bausubstanz«, welche umfangreiche Umbauarbeiten in WE 1 und 2 verursachte: »Bei dem schweren Erdbeben wurden große Teile der Ausstattung zerstört, so daß bis auf wenige Ausnahmen fast alle Räume in Bauphase IV mit Wandmalereien, Marmorplatten und Bodenmosaiken neu ausgestattet werden mußten.« Was man erst beweisen müßte, wird hier vorausgesetzt. Es kann doch nicht sein, daß »die aufgesetzten Ziegelmauern auf älteren, bestehenden Wänden ... auf ein Erdbeben schließen (lassen)«. Für Umbauten gibt es viele mögliche Gründe. Warum ich nicht der Meinung bin, daß z. B. die Theatermalereien in SR 6 erst nach einem Erdbeben um 230 n. Chr. entstanden sein können, begründe ich weiter unten.

Erwägungswürdiger ist der Hinweis von Norbert Zimmermann²⁶ auf Verwerfungen von Wänden der Räume 12, 12a, 18 und 24 in den WE 3 und 5, die in dieser offenbar durch ein Erdbeben verursachten Form neu dekoriert wurden. Aber es kann bloß eine noch genauer zu prüfende Hypothese sein, daß dafür nur das angebliche 'severische Erdbeben' in Frage kommt. Warum sollte eine letzte Reparatur und Neudekoration nicht nach dem wirklich schweren, vor allem bewiesenen Erdbeben von ca. 262 n. Chr. erfolgt sein? Dies würde auch den beträchtlichen Qualitätsabfall der Malereien in SR 12 (Abb. 9) und an der Südwand von Raum 16a²⁷ (Abb. 10) gegenüber den von Norbert Zimmermann für gleichzeitig gehaltenen Malereien des Theaterzimmers SR 6 (Abb. 11), der Girlandenmalerei in SR 22 oder des Gewölbes 36a²⁸ besser erklären.

In dem neuen Band wird die These verfochten, das Erdbeben von ca. 262 n. Chr. habe die flächendeckende Zerstörung des Hanghauses 2 verursacht und abgesehen von wenigen Räumen der WE 2 habe es keine weitere Nutzung, geschweige denn eine Neuausstattung reparierter Räume gegeben. Diese Vorstellung von Totalzerstörungen bei Erdbeben verbindet sich auch mit dem postulierten 'severischen Erdbeben'. In der Realität ist sie aber nicht zutreffend. Zerstörte, beschädigte und völlig intakte Häuser können nebeneinanderstehen, wie ich selbst 1971 in Gediz beobachtet habe und wie es die Fernsbilder der jüngsten Katastrophe bei İzmit zeigten. Die höchst ungleichmäßigen Zerstörungen des schweren Bebens von 62 n. Chr. sind in Pompeji vielfach beobachtet worden. Dies gilt auch für alle Beben, die Ephesos jemals betroffen haben.

Gilbert Wiplinger²⁹ schreibt seiner Bauphase IV/1, die er nach der völligen Neuausstattung im Gefolge des 'severischen Erdbebens' um 230 n. Chr., aber vor der postulierten endgültigen Zerstörung von ca. 262 n. Chr. ansetzt, einen Befund zu, der alle Anzeichen einer durch Erdbeben verursachten Beschädigung aufweist: »In WE 1 wurde, vermutlich nach dem Einsturz der Originalsäule und eines Teiles der Decke, die Südostsäule des Peristylhofs durch einen völlig

²³ S. Ladstätter in: Krinzinger, Hanghaus 23 ff.

²⁴ S. Ladstätter in: Krinzinger, Hanghaus 34.

²⁵ G. Wiplinger in: Krinzinger, Hanghaus 75; ebenda auch die folgenden Zitate.

²⁶ N. Zimmermann in: Krinzinger, Hanghaus 110.

²⁷ Strocka, Wandmalerei Abb. 302–305. 312–349.

²⁸ Strocka, Wandmalerei Abb. 54–76. 155–160; N. Zimmermann in: Krinzinger, Hanghaus 101 ff. 107 Taf. 70 Abb. 47. 49. 50. 52.

²⁹ G. Wiplinger in: Krinzinger, Hanghaus 83.

anderen Säulenschaft aus Gabbro ersetzt und das bei diesem Einsturz im Südumgang zu einem Großteil beschädigte Mosaik wesentlich vereinfacht ausgebessert.« Da das Mosaik sicher schon dem 3. Jahrhundert n. Chr. angehört, kann diese nicht unbeträchtliche, aber punktuelle Zerstörung ohne weiteres dem Erdbeben von 262 n. Chr. zugeschrieben werden. Ihre Reparatur weist auf eine längere Nutzung der WE 1.

3. Die neuen Bauphasen von Wohneinheit 1

Die neue Phaseneinteilung beruft sich auf eine Vielzahl von Sondagen der achtziger und neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts und beruht damit gewiß auf besseren Argumenten als die bisherigen Datierungen. Aber die Zuweisung etlicher Veränderungen an eine Phase werden in dem Beitrag von Gilbert Wiplinger³⁰, gewiß aus Platzmangel, mehr behauptet als begründet. Selbst die Datierung der einzelnen Phasen bleibt bei ihm etwas im dunkeln. Da die Phaseneinteilung in den verschiedenen Wohneinheiten vermutlich übereinstimmt, stelle ich sie hier zur größeren Klarheit zusammen:

Phase I: 2. Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr.	Phase IV/1: vor ca. 262 n. Chr.
Phase II: Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr.	Phase V: nach ca. 262 n. Chr.
Phase III: 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.	Phase VI: 6. Jahrhundert n. Chr.?
Phase IV: nach 220 n. Chr.	

Es ist wenig plausibel, daß WE 1 schon in Phase I eine so stark abgetreppte und die Stieggasse 1 fast versperrende Ostmauer gehabt haben sollte³¹. Es ist noch weniger verständlich, daß diese Wohnung (war sie in den beiden ersten Phasen nicht eher ein öffentliches Bad?) erst in Phase IV einen ordentlichen Eingang im Erdgeschoß bekommen habe³². Denn die von Gilbert Wiplinger rekonstruierten Zugänge der Phasen I–III sind eine Zumutung für die Bewohner, erst recht für deren Gäste! Die Evidenz für ein severisches Erdbeben (nach 220 n. Chr.) beschränkt sich auf den Wiederaufbau des Hypokaustums von SR 3 und auf Brandschichten in SR 5a und 5c³³. Andere hierauf bezogene Reparaturen in WE 1 und 2 sowie die Erhöhung der Stieggasse 1 können, soweit ich bisher sehe, durchaus andere Ursachen und Zeitstellungen haben, und auch ein Erdbeben ist durch die Verschiebung der Hypokaustpfeiler in SR 3 noch nicht bewiesen. Vielleicht war hier nur ein Brand ausgebrochen, der die Erneuerung des Bades erzwang.

Nicht recht nachvollziehen kann ich, warum nach Gilbert Wiplinger³⁴ nicht weniger als sechs verschiedene nachträgliche Umbauten in dieselbe Bauphase IV gepackt werden, obwohl er selbst noch weitere Veränderungen einer Phase IV/1 zuschreibt. Hier wird wohl die Chronologie übermäßig zusammengedrängt. War die für WE 1 so eingreifende Bauphase IV kaum schon um 230 n. Chr. abgeschlossen, befremdet es, daß vor Bauphase IV/1, die spätestens 250 – ca. 262 n. Chr. stattfand, noch sechs erhebliche, nachträgliche Veränderungen stattgefunden haben sollen: (1.) Im neugeschaffenen SR 1 wurde das Nymphaeum später angesetzt. (2.) Der Treppenaufgang ins Obergeschoß ist später als die Latrine 1a. (3.) Die Ausführung eines achtsäuligen Peristyls wurde unterbrochen, die Mittelsäule der Nordseite eingemauert. (4.) Die vorhandene Verbindungstür zwischen SR 10a und 10b wurde noch vor der Verputzung und Bemalung wieder vermauert. (5.) SR 12 soll später an WE 2 abgetreten worden sein als SR 14–15–18, was aus gewissen Putzschichten geschlossen wird, die auch anders interpretierbar sind. (6.) Schließlich sollen in die

³⁰ G. Wiplinger in: Krinzinger, Hanghaus 67 ff.

³¹ Krinzinger, Hanghaus Taf. 51.

³² Krinzinger, Hanghaus Taf. 56.

³³ S. Ladstätter in: Krinzinger, Hanghaus 34 f.; G. Wiplinger in: ebenda 75 f.

³⁴ G. Wiplinger in: Krinzinger, Hanghaus 75 ff.

Abmauerung von SR 12 noch später die beiden Nischen der Westwand von SR 2 eingebrochen worden sein. Man wird dies alles entzerren müssen.

Gar nicht überzeugt hat mich die Behauptung, daß der Neubau von SR 1, SR 6 und der Gewölbe A, B und C mit der Erneuerung des Bades SR 3 zusammenhängen. Ich kann dies nicht sehen und plädiere für eine Datierung dieses großen Umbaus in Phase III, also in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. Wenn die Treppe zum Obergeschoß wirklich später ist als der Eingang SR 1, muß dieser offensichtlich eine Phase früher datiert werden. Auch das Argument, die Gewölbe A–C seien der Ersatz für die verkauften Südräume 12, 14, 15 und 18, leuchtet nicht ein. Ein Abtreten von Räumen kommt nur in Frage, wenn kein Bedarf mehr besteht oder wenn Geldnot dazu zwingt. Der Einbau der Gewölbe A–C sowie von SR 6 samt dem zugehörigen Obergeschoß ist aber eine kostspielige Investition gewesen, die einen wohlhabenden Besitzer voraussetzt. Meines Erachtens sind diese Räume spätestens in der Phase III erbaut worden, also schon in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. Damit könnte die Datierung der Theatralerei in SR 6 nach wie vor um 180–200 n. Chr. bestehen bleiben, deren Begründung ich auch heute noch für richtig halte³⁵. Die Streublumenmalerei in A und B, die Norbert Zimmermann aus prinzipiell akzeptablen Gründen für gleichzeitig hält³⁶, kann dennoch einer späteren Neudekoration der immer feuchten Gewölbe A und B angehören. Ich hatte schon in der Publikation festgestellt³⁷: »Beide Malereien [in SR 6 und A + B] nehmen selbstverständlich Rücksicht auf die jetzt ausgerissenen Türpfosten, wobei man allenfalls feststellen kann, daß die Ausrisse in SR 6 ganz unregelmäßige Ränder haben, in B eine scharfe Kante mit angeschmiegener Putznaht. Vielleicht ist daraus auf eine Erneuerung des Türgewändes zu schließen, mit der die Fresken in A und B gleichzeitig wären.« Darüber hinaus erscheint mir der Qualitätsabfall der Dekoration von A und B gegenüber SR 6 trotz des Gefälles zwischen Haupt- und Nebenräumen für Gleichzeitigkeit zu groß.

4. Die neuen Bauphasen von Wohneinheit 4

Hilke Thür hat eine klare Befundbeschreibung der WE 4 und eine höchst anregende Rekonstruktion von vier Bauphasen vor der ca. 262 n. Chr. angenommenen Zerstörung vorgelegt³⁸. Ich möchte hier nur einige Fragen aufwerfen, deren Beantwortung vielleicht zu Modifikationen führt oder aber ihre Beweisführung besser absichert.

Der voraugusteische Tiefbrunnen mit dem Nymphenrelief³⁹ wird von ihr zwar erwähnt, aber anscheinend einer späthellenistischen Bebauung von H 2 zugewiesen (was ich für richtig halte), da er nicht einmal in Hilke Thürs frühkaiserzeitlicher Bauphase I einen Platz findet. Seltsam kommt mir vor, daß dieser heute noch gut erhaltene Marmorbrunnen in Phase I und II von einer dicken Mauer überbaut, in Phase III und IV aber unbeschädigt wieder benutzbar gewesen sein soll⁴⁰. Vermutlich war der Brunnen in einer Wandnische oder unter einem Bogen zugänglich und gehört wirklich zu einer späthellenistischen Phase 0 wie möglicherweise auch der Stylobatblock aus blaugrauem Marmor, der wesentlich ist für die Peristylrekonstruktion der Phase I. Aber dies ist für die hier anstehende Frage der Wandmalereidatierung ohne Belang.

Einen für die Chronologie der Wandmalerei in WE 4 entscheidenden Faktor stellt dagegen der Einbau der Basilika 8 dar, die zur palastartigen WE 6 gehört. Daß er nicht gleichzeitig mit

³⁵ Strocka, Wandmalerei 49 ff.

³⁶ N. Zimmermann in: Krinzinger, Hanghaus 110 f. 112 f.

³⁷ Strocka, Wandmalerei 58.

³⁸ H. Thür in: Krinzinger, Hanghaus 41 ff.

³⁹ Das Nymphenrelief wird von E. Rathmayr in: Krinzinger, Hanghaus 140 irreführend ein »sog. neuattisches Relief« genannt.

⁴⁰ H. Thür in: Krinzinger, Hanghaus 47. 55; vgl. ebenda Taf. 87 Abb. 22. 23 mit Taf. 88 Abb. 24. 25.

der Errichtung des Marmorsaals 31 in Phase II erfolgt ist, was ja naheläge, wird nur indirekt mit dem erschlossenen Peristylhof dieser Phase in WE 4 begründet, dessen Umgang noch vierseitig war⁴¹. Den Wänden dieses Peristylhofs ordnen nun Hilke Thür⁴² und Norbert Zimmermann⁴³ die Philosophen-Musen-Embleme der Hauptzone ('Sokrates' in H 2/7 Nordwand und 'Urania' in H2/19–14a Ostwand) und den Achillzyklus in der Oberzone zu und datieren sie somit ins frühe 2. Jahrhundert n. Chr. Als Argument für die Zusammengehörigkeit wird der makroskopisch für gleich angesehene Putz genannt. Das zweite, unausgesprochene Argument ist wohl, daß solche Zyklen umlaufend sein müssen, der Einbau der Basilika dies aber unmöglich macht. Ich hatte die Freskenreste noch weit getrennt: 60–80 n. Chr. die Hauptzone mit dem gesprenkelten Sockel, die Achillbilder aber erst um 200–220 n. Chr. angesetzt. Inzwischen halte ich auch ihre Gleichzeitigkeit für möglich, allerdings ist die Datierung noch offen. Mein severischer Ansatz war durch den damals entsprechend datierten Einbau der Basilika 8 und des sich an diese lehrenden Pfeilerhofs H2/21 begründet. In den Gartenmalereien des Pfeilerhofs (Abb. 12) sah ich nämlich große stilistische Ähnlichkeit mit den Landschaftselementen des Achillzyklus (Abb. 13)⁴⁴. Der Pfeilerhof wird jetzt zusammen mit der Basilika der Phase III und dem Wirken des C. Flavius Furius Aptus zugeschrieben und etwa in das dritte Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. datiert⁴⁵. Dabei geht Hilke Thür aber nicht auf die Tatsache ein, daß der Apsisbogen der Basilika ursprünglich rund 2 m tiefer ansetzte⁴⁶. Wenn dies keine Planänderung während des Baus darstellte, was bei dem Anspruch und der Qualität der Baumaßnahme verwundern würde, muß man die niedrigere Basilika der Phase III, die erhöhte einer nächsten Phase zuschreiben, aber nicht unbedingt als Erdbebenfolge. In jedem Falle hat die Basilika das Peristyl unterbrochen und den Einbau des Pfeilerhofs zur Folge gehabt, aber die Störung war in Raum H 2/22 zunächst weniger massiv, und Raum H 2/23 blieb vielleicht noch zugänglich. Wenn das Wasserbecken in der Basilika dem ersten Bauzustand angehört (Phase III), dann kann man den Einbau der Hypokausten (Phase IV) mit der Erhöhung der Basilika zusammen sehen. Ein leiser Widerspruch ergibt sich zwischen der Begründung der Hypokaustis mit einer Klimaverschlechterung um 200⁴⁷ und ihrem zeitlichen Ansatz um 230 n. Chr. (Phase IV). Die Treppe zum Praefurnium in Raum 22 kann folglich nicht in Phase III⁴⁸, sondern nur gleichzeitig mit der Bodenheizung (Phase IV) eingebaut worden sein.

Das Westfeld der Nordwand war zur Zeit der Gartenmalerei nicht geschlossen⁴⁹ und sogar in der folgenden Malereiphase (H2/7 [3.]) noch offen und wurde erst vor der Ausstattung mit Inkrustationsmalerei zugemauert⁵⁰. Die Verstärkung der Westmauer von H2/7 erfolgte m. E. nicht schon in Phase III⁵¹, sondern in jener der Gartenmalerei folgenden Phase. Doch dies sind Kleinigkeiten. Entscheidend für das Verhältnis von Achillzyklus und Gartenmalerei im Pfeilerhof ist die Frage, ob die Trennwände in 14a–d schon bei der Erbauung des Pfeilerhofs errichtet wurden und die Achillszenen zerstörten, wie Hilke Thür meint, oder später. Ich hatte seinerzeit darauf hingewiesen⁵², daß die Nordwand von H2/21 – mit Ausnahme der Füllung des Westfeldes – sowie der Südwestpfeiler zum ursprünglichen Bestand des Pfeilerhofs gehören und auch Garten-

⁴¹ Krinzinger, Hanghaus Taf. 87 Abb. 23

⁴² H. Thür in: Krinzinger, Hanghaus 52 f.

⁴³ N. Zimmermann in: Krinzinger, Hanghaus 106.

⁴⁴ Vgl. Strocka, Wandmalerei Abb. 222 mit Abb. 208. 209.

⁴⁵ H. Thür in: Krinzinger, Hanghaus 54 ff.

⁴⁶ H. Veters, AnzWien 111, 1974, 211 ff. Abb. 12; ders., AnzWien 113, 1976, 493 ff. Abb. 6.

⁴⁷ H. Thür in: Krinzinger, Hanghaus 62 Anm. 167.

⁴⁸ H. Thür in: Krinzinger, Hanghaus 55.

⁴⁹ Anders H. Thür in: Krinzinger, Hanghaus 54. 57 (in Phase IV Füllung wieder herausgenommen) Taf. 88 Abb. 24. 25.

⁵⁰ Vgl. Strocka, Wandmalerei Abb. 207.

⁵¹ H. Thür in: Krinzinger, Hanghaus 54.

⁵² Strocka, Wandmalerei 98. 102.



12 Ephesos. H2/21, Gartenmalerei Nordwand



13 Ephesos. H2/14c/d, Südwand



14 Ephesos. H2/14c, Detail der Südwand, Achill auf Skyros



15 Ephesos. H2/SR 6, Nordwand

malerei tragen, während die Ostwand und die restliche Südwand, die nur die spätere Inkrustationsmalerei tragen, samt Trennmauern aus einem späteren Ziegelmauerwerk aufgeführt, also später sind. Aber es gibt auch stilistische Bedenken: Setzt man den Achillzyklus gemäß dem neuen Vorschlag um 120 n. Chr. an, befremden die sehr expressive, auf Hell-Dunkel-Kontraste abgestellte Modellierung (Abb. 14) und die streifige Andeutung von Pflanzen- und Felsformen in trajanisch-hadrianischer Zeit. Da ich eine Gleichzeitigkeit mit der Gartenmalerei von Raum 21 zu vertreten nach wie vor geneigt bin, wäre deren Datierung in Phase III, wie neuerdings vorgeschlagen, noch immer zu früh. Denn eine zeitliche Gleichsetzung mit den sehr viel sorgfältiger vertriebenen Pinselzügen der Figurenmalerei in H2/SR 6 (2.) (Abb. 15) und übrigens auch der noch unbearbeiteten Figuralmalerei an der Tonne von Basilika 8, beide um 180–200 n. Chr., scheint mir auch unter Hinweis auf verschiedene Hände oder Werkstätten nicht berechtigt, da wir uns auf gleich hohem Anspruchsniveau befinden. Wenn man dagegen eine Datierung der Achillszenen und der Gartenmalerei wie bisher um 200–220 n. Chr. ansetzt, paßt dies besser in die allgemeine Stilentwicklung und übrigens auch zur Girlandenmalerei von H2/SR 22 (2.), die nach den neuen Ergebnissen der Phase IV, also etwa derselben Zeit, angehören soll. Die Figurerdarstellung ist schwerlich um hundert Jahre zu trennen. Der Behauptung, die Gartenmalerei gehöre in die dritte Phase⁵³, die Girlandenmalerei in die vierte⁵⁴, widerspricht schon ein präzises Detail: Die Malweise der gelben Quitten der Girlanden von H2/SR 22 ist identisch mit derjenigen im Gartenhof (Abb. 12)⁵⁵.

Sollten die Gartenmalerei in H2/21 und die Achillszenen in 14a–d demnach im frühen 3. Jahrhundert n. Chr. entstanden sein, muß man im verbleibenden halben Jahrhundert – bis zur angeblichen Zerstörung ca. 262 n. Chr. – noch mehrere Veränderungen unterbringen: (1.) Die Musenmalerei von H2/7 legt sich im westlichen Wandfeld der Nordwand über die Gartenmalerei. (2.) Erst später überlagert die Inkrustationsmalerei die Gartenszenen. Damit steht in Zusammenhang die Erneuerung des mittleren und östlichen Pfeilers der Südwand sowie der Ostwand. Jetzt erst werden die Trennwände zwischen 14b und 14d errichtet und bemalt. (3.) Noch später ist die Schließung der Wandfelder im Süden und im Norden. Man könnte diese Maßnahme ebensogut auf die Einsturzgefahr des wohl noch stehengebliebenen Pfeilerhofs nach dem Erdbeben von ca. 262 n. Chr. beziehen wie auf ein unbelegtes, nur vermutetes kurz davor⁵⁶. Die im Hof deponierten Säulen deuten auf den Plan eines Wiederaufbaus der Obergeschosse geraume Zeit nach 262 n. Chr., da diese ja ziemlich sicher erst durch dieses Erdbeben vernichtet wurden⁵⁷ und nicht schon vorher. Die in den Räumen H2/14a–d gefundene ‘severische’ Keramik, die mir aus Diskussionen bekannt ist, könnte das Erdbeben von 262 n. Chr. überdauert haben, gar erst danach entstanden sein oder in einer Niveauerhöhung stecken. Für ein gewisses Weiterleben der WE 4 in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. spricht auch Hans Taeubers Beobachtung⁵⁸, »... daß in der WE 4 auf der jeweils letzten Malschicht keine Graffiti mit Assaria festzustellen waren«, sehr wohl aber auf den vorausgehenden. Assaria sind aber im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. aus dem römischen Münzsystem verschwunden. Dasselbe Argument, das in H2/SR 22 und in Raum 16a meine Spätdatierung der die graffititragenden Malerei widerlegte, spricht hier gegen eine zu frühe Datierung des Endes der WE 4.

Vielleicht spricht auch die obenerwähnte Münze Constantius’ II. in Raum 5 für eine Weiterbenutzung der WE 4 auf ca. 50 cm höherem Niveau bis zu einem der Erdbeben des mittleren 4. Jahrhunderts n. Chr. Meine Datierung der auf die Garten- und Achillmalerei folgenden Malschichten in das 5. Jahrhundert n. Chr. war jedenfalls falsch.

⁵³ H. Thür in: Krinzinger, Hanghaus 55.

⁵⁴ G. Wiplinger in: Krinzinger, Hanghaus 81; vgl. N. Zimmermann in: ebenda 108.

⁵⁵ Vgl. Stroocka, Wandmalerei Abb. 160 mit 219.

⁵⁶ So H. Thür in: Krinzinger, Hanghaus 57 f. 63.

⁵⁷ H. Thür in: Krinzinger, Hanghaus 64.

⁵⁸ H. Taeuber in: Krinzinger, Hanghaus 96.

Ich will es mit diesen Bemerkungen hier bewenden lassen, auch wenn noch lange nicht alle Probleme sowie ihre alten und neuen Lösungsvorschläge angesprochen sind. Die Diskussion finde ich allerdings sehr spannend und freue mich, daß bei den kritischen und unvoreingenommenen Aufarbeitungen des gesamten Hanghauskomplexes so viel in Bewegung geraten ist. Der offene Meinungs-austausch vor Ort hat mir Freude gemacht, weil kein Gesprächspartner auf vorgefaßten Meinungen beharrte, sondern die verschiedenen Gesichtspunkte abzuwiegen versuchte. In der Tat ist ein stures Beharren auf der eigenen Interpretation unfruchtbar, weil diese schwerlich alle Aspekte angemessen berücksichtigt. Die Annäherung an die Erkenntnis 'wie es wirklich gewesen ist' kann nur durch gerechtes Abwägen aller Indizien erfolgen, wobei man sich eingestehen muß, daß diese oft zweideutig sind und Datierungssysteme Konstrukte sind, die zur Vereinfachung neigen. So habe ich mein altes zu guten Teilen aufgegeben, bin aber noch nicht bereit, das neue pauschal zu übernehmen. Meine vielleicht widerlegbaren Einwände, die hier skizziert sind, sollen die neue Generation der Hanghausforscherinnen und -forscher anspornen, ihre Argumente zu prüfen und zu differenzieren, denn es wäre kein Erkenntnisfortschritt, wenn auf eine überdehnte Chronologie eine zusammengepreßte antworten würde.

Prof. Dr. Volker Michael Strocka

Archäologisches Institut, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Fahrenbergplatz,

D-79085 Freiburg i. Br.

E-Mail: volker.michael.strocka@archaeologie.uni-freiburg.de

Abbildungsnachweis: Abb. 1–4. 6. 7. 9. 10. 12–15: Photo Verf.; Abb. 5. 8. 11: Photo N. Zimmermann,
© ÖAW, Institut für Kulturgeschichte der Antike.